

## **Nur wer starke Nerven hat, mag dies lesen.**

„Gefährlich ist's den Leu zu wecken,  
Verderblich ist des Tigers Zahn;  
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,  
Das ist der Mensch in seinem Wahn.“

[Fridrich von Schiller]

Mag die Wut der wilden Tiere uns auch noch so unheilbringend sein, will der Dichter sagen, sie ist doch noch nicht das Schlimmste, noch nicht die größte Gefahr, in die wir kommen können. Es gibt noch etwas Schrecklicheres, und „das ist der Mensch in seinem Wahn“. Wenn der Mensch dem rasenden Wahnsinn verfallen ist, dann ist er das gefährlichste Geschöpf auf der Welt. Doch solche Unglücklichen werden durch Einschließung in Irrenhäuser unschädlich gemacht. Allein der Mensch kann in einen so gefährlichen Wahnsinn geraten, auch ohne daß es beständig des Vernunftgebrauches verlustig geht. Und wie? Durch den Zorn. Der Zorn versetzt ihn manchmal in solche Wut, daß er alles vernichtet, was ihm in den Weg kommt. Als Beleg hiefür diene das Folgende. Die Schauerthat hat sich unlängst in Liptodovallo, einem Dorfe in Ungarn zugetragen. „Der Landmann Matyej Dob war vom Jahrmarkt heimgekehrt, hatte den Erlös des verkauften Viehes, 600 Kronen (280 Rubel) in Banknoten, auf den Tisch gelegt und dann das Zimmer für kurze Zeit verlassen. In seiner Abwesenheit begann sein dreijähriges Söhnchen mit den Banknoten zu spielen und zerschnitt sie mit der Schere. Der eintretende Vater geriet bei diesem Anblick in wilde Wut. Er nahm das Kind, trug es in den Hof, setzte es auf einen Holzblock und erschlug es mit der Hacke. Sein Weib, welches mittlerweile ihr einjähriges Töchterchen in der Küche badete, eilte auf das Geschrei des Knaben herbei; bei dem furchtbaren Anblicke, den ihr in Todeszuckungen sich windendes Kind bot, wurde sie vor Entsetzen vom Schlage gerührt. Die Unglückliche starb auf der

Stelle. Mittlerweile war das im Waschtroge sitzende Töchterchen ausgeglitten, es geriet unter Wasser und ertrank. Der Kindesmörder begab sich sodann ins Zimmer zurück und erhängte sich an einem Balken.“

Beim Lesen dieses Familientrauerspiels erinnerte ich mich an einen ganz ähnlichen Fall, so ähnlich, daß mir die Worte der hl. Schrift in den Sinn kamen: „Es ist nichts Neues unter der Sonne, und niemand kann sagen: „Siehe, das ist neu! denn es ist schon da gewesen in den Jahrhunderten vor uns.“<sup>1)</sup> Vor noch nicht gar zu langer Zeit kehrte ein Mann im Kaukasus aus der Stadt nach Hause zurück. (Der Namen des Dorfes ist mir entfallen.) Er hatte für hundert Rubel Frucht verkauft und einen Hundertzettel erhalten. Seine Frau hatte noch nie einen solchen Schein gesehen und betrachtete das „Bild“ mit Vergnügen. Ihr kleiner Sohn war auch dabei. Der Vater legte darauf den Hundertrubelschein in die Schublade und ging auf den Hof. Die Mutter schickte sich an, ihren Säugling zu baden. Der Knabe schlich sich an die Schublade und nahm, von der Mutter unbemerkt, den Hundertrubelschein heraus. Wahrscheinlich kam dem Jungen in den Sinn, einmal zu probieren, ob das „Bild“ auch brenne. Da der Ofen gerade geheizt wurde, ging er hin und warf den Hundertzettel hinein. In demselben Augenblicke trat der Vater ins Zimmer und sah gerade noch, wie das Geld in Flamme aufloderte und im Nu in Asche verwandelt wurde. Er stieß einen fürchterlichen Schrei aus, wurde ganz wütend, ergriff den Knaben und trug ihn hinaus in die Scheune. Da er nicht bald zurückkam, ließ die Frau in der Verwirrung ihr kleines Kind im Wasser sitzen und sprang in die Scheuer, um ihrem Mann einzureden, damit er das Kind nicht so hart schlage. Sie riß die Thüre auf – und o Schrecken! an einem Balken hangen der Knabe und auch ihr Mann. Das war für die Frau zuviel – sie fiel um und war tot. Mittlerweile war das in der

---

<sup>1</sup> Ekklesiastikus, 1, 10.

Waschmulde sitzende Kind ertrunken. Wegen der lumpigen hundert Rubel mußte also eine ganze Familie in einer Viertelstunde ihr Leben lassen. Wie sehr gleich nicht dieser Fall dem ersten, besonders in Bezug auf das Kind in dem Waschtrog.

Gerechter Gott! wirst du, lieber Leser, ausrufen, wozu ist der zornige Mensch nicht fähig! Zu allem, wie du siehst. Diese Fälle sollen für dich zwei Spiegel sein, in denen du dein Ebenbild sehen kannst. Wenn du deinen Zorn nicht unterdrückst, sondern dich bei jeder, auch der geringsten Veranlassung von ihm hinreißen läßt, dann kannst du dir selber oder anderen das größte Unglück bereiten, sollte auch kein Hundertrubelschein verbrennen, und auch niemand des irdischen Lebens von dir beraubt werden. Ein zorniger Mensch ist die größte Last in einer Familie, eine Pest für die Gesellschaft. „Stein ist schwer und Sand ist eine Last,“ sagt die hl. Schrift,<sup>2)</sup> „aber der Zorn des Thoren ist schwerer als beide. Der Zorn hat keine Barmherzigkeit noch der ausbrechende Grimm: und wer kann das Ungestüm eines Aufgebrachten ertragen?“ Und: „Zorn und Wut sind beide greulich: der Sünder ist damit behaftet;“<sup>3)</sup> deshalb: „Gedenk der Furcht Gottes und zürne nicht wider deinen Nächsten“.<sup>4)</sup>

Hieronymus.

*Klemens. Ein katholisches Wochenblatt.  
Nr. 17, den 24. Januar 1901, S. 129.*

---

<sup>2</sup> Sprüche, 27, 3, 4.

<sup>3</sup> Sprüche, 27, 33.

<sup>4</sup> Sprüche, 28, 8.